

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2014

LEIB-HAFT BETEN – „*KNIEN VOR GOTT*“

ZUM VIERTEN TAG DER NOVENE

Diakon Raimund Richter – Markt Indersdorf

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Unsere diesjährige Sales-Novene steht unter dem Motto „Leib-haft beten“. Dabei betrachten wir verschiedene Gebetshaltungen. Heute möchte ich mit euch einmal das „Knien“ genauer anschauen. Als ich das Thema angenommen habe, ist mir gleich als eines der ersten Dinge ein Vieraugengespräch mit unserem Erzbischof, Dr. Reinhard Kardinal Marx eingefallen. Bevor ich 2012 zur Diakonenweihe zugelassen werden sollte, wollte er mich im Rahmen eines Skrutiniums persönlich kennenlernen und mit mir sprechen.

An einem Punkt unserer Unterhaltung kamen wir auch auf meinen Heimatpfarrverband, das dortige Pfarrzentrum aus den Siebzigerjahren und dessen Ausstattung zu sprechen. Ich erinnere mich noch gut an seine markante Stimme, mit der er auf die dortige Bestuhlung einging: „Ich finde das nicht gut, dass man da Stühle ohne Kniebänke hineingebracht hat. Also von mir hätten die damals kein Geld für so etwas bekommen!“

Die Vermutung liegt nahe, dass die zuständigen Planer diesen Punkt damals absichtlich „übersehen“ haben. In der Aufbruchsstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode wollte man vermeintlich „alte Zöpfe“ abschneiden. Kniebänke, das roch nach Unterjochung, nach Niederhalten und nicht nach Befreiung. Weg damit!

Schon unsere Vorfahren, die alten Germanen, taten sich offensichtlich schwer damit, sich klein zu machen. Anstatt, wie bei den ersten Christen üblich, sich zur Verehrung des Allerheiligsten der Länge nach auf den Boden zu werfen, wollten sie diese demütigende Unterwerfungsgeste nicht mitmachen. Als Kompromiss ließen sie sich schließlich zu der ihnen bekannten Kniebeuge überreden, die gefordert war, wenn man von seinem Lehensherrn ein Lehen übertragen bekam.

Und heute? Passt denn das Knien überhaupt noch in unsere Zeit?

Ich denke, das ist eine Frage der inneren Haltung, frei nach der Erkenntnis, dass zwei, die das Gleiche tun, noch lange nicht dasselbe damit verbinden müssen.

Ob etwas bittere Fron ist oder als sinnstiftend empfunden wird, hängt ja maßgeblich von der eigenen inneren Einstellung ab. Es gibt z.B. Menschen, die die oftmals sehr anstrengende Pflege ihrer Angehörigen übernehmen, weil sie ihnen aus Liebe und Verbundenheit beistehen wollen. Andere beklagen sich nur über die Einengung ihrer Möglichkeiten und die Einschränkung ihrer Freiheiten. Mit dem Knien verhält es sich, denke ich, ähnlich.

Knien als reine körperliche Tätigkeit wird oft nicht nur von denjenigen als Zumutung empfunden, die das aufgrund von körperlichen Einschränkungen kaum oder gar nicht mehr tun können, sondern auch von vielen Gesunden.

Die deutsche Sprache kennt Formulierungen, die das ausdrücken:

Jemanden in die Knie zwingen.

Jedes Mal drei Kniefälle machen zu müssen, um etwas zu erreichen.

Es gibt aber auch Redewendungen, die genau das Gegenteil zum Ausdruck bringen:

„Das war einfach zum Niederknien schön!“ Oder: „Vor Dankbarkeit wäre ich am liebsten auf die Knie gesunken!“ Oder: „In diese Arbeit habe ich mich gerne hineingekniet!“

Ehrfürchtiges Staunen schwingt da mit. Dankbarkeit, Demut und Hingabe.

Positiv – Negativ. Auf welcher Seite möchte *ich* mich einordnen?

Meiner inneren Haltung entspricht unbewusst oft auch eine äußere. Umgekehrt führt die bewusste Einnahme einer äußeren Haltung auch zu einer inneren Entsprechung.

Romano Guardini, der große Theologe, sagte: „Was tut einer, wenn er hochmütig wird? Dann reckt er sich, hebt Kopf und Schultern und seine ganze Gestalt. Alles an ihm spricht: »Ich bin wichtig. Ich bin groß. Ich bin mehr als die Anderen, mehr als du da vor mir!« Ist aber jemand demütigen Sinnes, fühlt er sich klein, dann senkt sich seine Gestalt.“

Wie soll ich also knien?

„Wenn du die Knie beugst“, so Romano Guardini weiter, „lass es kein hastig-leeres Geschäft sein. Gib ihm eine Seele. Die Seele des Kniens aber ist, dass auch drinnen das Herz sich in Ehrfurcht vor Gott neige; in jener Ehrfurcht, die nur Gott erwiesen werden kann: dass es anbetet. Wenn du in die Kirche kommst, oder sie verlässt, oder am Altar vorbeigehst, und niederkniest, tief, langsam, dann soll dein ganzes Sein sprechen: »Mein großer Gott ...!« Das ist dann Demut und ist Wahrheit, und jedes Mal wird es deiner Seele gut tun.“

Romano Guardini hielt sehr viel von Anbetung. Er sah im Wegfall der Anbetung den tiefsten Grund für die menschliche Verödung in unserer Zeit. Er sagte: „Es muss etwas geben, an dem sich das Herz immer wieder erneuert in der Wahrheit, der Geist sich reinigt, der Blick sich klärt, der Charakter verpflichtet wird. Das ist Anbetung. Es gibt nichts Wichtigeres für den Menschen, als dass er lerne, sich vor Gott zu verneigen.“

Ich glaube, unser Knien vor Gott ist heute not-wendiger, denn je.

Doch wo beten wir Gott an? Bis zu einem gewissen Grade geschieht dies bereits in unserem Beten. Aber es tut unserer Seele ungemein wohl, wenn wir gelegentlich nichts anderes so sehr wollen als Gott anbeten. Er ist alles. Er allein ist Gott. Alles, was ist und geschieht, ist von Ihm gehalten und getragen. Auch ich bin voll und ganz von Ihm abhängig. Ob mir das bewusst wird oder nicht, ich bin nichts im Vergleich zu Ihm, dem großen Gott. Er kann ohne mich sein.

Er braucht nichts von mir, nicht einmal meinen Glauben, auch wenn Er sich freut, dass ich Ihm glaube und mein Leben Ihm anvertraue. Je tiefer mir das aufgeht, umso größer erfahre ich Gott und umso kleiner mich.

Er ist alles, ich fast nichts, und doch wieder so viel durch Ihn. Dies zu wissen bedeutet wunderbare, befreiende Selbsterkenntnis. Wir können immer wieder beten: Wir loben Dich, wir preisen Dich, wir beten Dich an; denn Du allein bist der Heilige, Du allein der Höchste, Du allein der Herr.

Die der Anbetung angemessene Gebärde ist die langsame, tiefe Verneigung oder die Kniebeuge, das Knien vor Gott.

Sprechen wir dazu die Worte: „Ich bete Dich an, Du, mein Herr und mein Gott.“

In der Eucharistiefeier dürfen wir diese innere Haltung noch vertiefen:

„Du Gott, Du Jesus Christus, wunderbar gegenwärtig in diesem kleinen Brot.

Ich bete Dich an. Ich will nichts tiefer glauben, als dass Du mein Gott bist.“

„Eure Knie sind eure Flügel“, schrieb Gertrud von Le Fort in ihrem Buch „Hymnen an die Kirche“.

Wo der Mensch Gott anbetet, erfährt er wirkliche Größe – die Größe Gottes.

Und vor Ihm darf der Mensch wahrhaftig klein sein, sich verneigen, knien, um in Ihm seine eigene Größe zu entdecken!